

Brocken-Challenge 2008

Bericht eines Ultra-Novizen, der eine Ultra-Novizin begleiten musste

Die treibende Kraft war diesmal ausschließlich das weibliche Wesen, welches zunächst vom männlichen Wesen auch heftigst Widerspruch ertete, denn beim Aufkeimen der Idee schrieb man bereits das Jahr 2008 und der Trainingsstand war alles andere als dementsprechend weit fortgeschritten. Und überhaupt war eine solche Entfernung für mich schlicht nicht vorstellbar - egal in welcher (maschinenlosen) Fortbewegungsart. Aber da ja nun das Weibchen heftig trainieren musste, war es aus Gründen der Fairness und Fürsorge nicht zu vermeiden, die eine oder andere (laaaange) Einheit mitzulaufen. Und da sich dann auch noch die Freundin Stephi bereit erklärte, die (unverzichtbare) Unterstützungseinheit (mit Auto) darzustellen, blieb mir am Ende quasi nichts anderes übrig, als mangels triftiger Verhinderungsgründe (hätte sonst Begleitung auf dem Rad machen müssen) auch mitzulaufen.

Zumal alles für einen guten Zweck war, die Schneeverhältnisse ideal (d.h. es gab eigentlich keinen) und die Wetterprognosen auch so freundlich, dass man im Vergleich zu den Vorjahren kaum noch von einer Challenge reden konnte.

Also versammelten wir uns am Freitag, 08.02.08 zu einer Vorbesprechung, bei der man viele durchtrainierte Profis der Ultra-Szene und (erschreckende) Videos der Vorjahre begutachten konnte. Das wichtigste war die Abgabe eines Kleiderbeutels für den Gipfel - und damit war klar, dass man auch bis dahin kommen musste, wollte man vor der Rückkehr nach Göttingen wieder was Trockenes am Leib haben.

Am Abend wurden zu Hause literweise geheimnisvolle Mixturen zusammengerrührt und auf unzählige Fläschchen und Flaschen verteilt. Hintergrund: Sanna, erleuchtet durch die Lektüre mehrerer ernährungsphysiologischer Werke, plante gänzlich ohne feste Nahrung auszukommen und alle Kalorien über Trinkbares aufzunehmen (Eckdaten: 600kcal/Std, geschätzte Laufzeit: 10-11Std.). Die wurden - neben Wechselklamotten und Ersatzschuhen - bei Stephi im Auto deponiert und sollten dann während des Laufs bedarfsgerecht zu bestimmten Treffpunkten beordert werden.



5:50h - Sanna ist schon wach !

Der Wecker klingelte um 4.00h, natürlich auch der Ernährung geschuldet, denn bis zum Start um 6.00 musste ja bereits weitestgehend verdaut sein.

In finsterner, sternklarer Nacht standen wir bald bei 0° C im Göttinger Wald (oben bei den Wildschweinen) und verbrauchten noch schnell den Großteil unserer Klopapiovorräte. Ein Filmteam machte Interviews ("Wie wird man Ultra-Marathonläufer?" - "Ich bin ja noch gar keiner!") und irgendwann hieß es recht beiläufig:

"Brocken Challenge 2008 - here we go!", worauf sich die ca. 80 Teilnehmer gemächlich in Bewegung setzten und nach 200m von absoluter Dunkelheit aufgesogen wurden.

Foto ist geklaut, ich glaube von F. Bechtel ?



Natürlich hatten die meisten eine Stirnlampe mit, und so war es ganz kurzweilig, die Lichtspiele an den Reflektorstreifen der Laufhosen und -schuhe zu verfolgen. Denn ansonsten waren die ersten 5km für uns Göttinger natürlich nichts Neues und bestimmt 100mal (im Hellen) gelaufen. Nicht so für den Großteil der Teilnehmer aus ganz Deutschland und einigen anderen Ländern. Die wussten auch nichts von der immerwährenden (Riesen-)Pfütze dort

am Anfang des Kerstlingröder Feldes (km 2), und ich frage mich, wie man es verwindet, 78 km mit nassen Schuhen und Strümpfen zu laufen, wenn eigentlich alles prima trocken ist. Aber man wurde ja auch gleich wieder abgelenkt von der Startbahn-ähnlichen Fackel-Befeuerung der Laufstrecke - durch die Senke bis zum entfernten Waldrand - die engagierte Helfer dort eindrucksvoll installiert hatten.

Ganz schnell wurde es dämmrig und schon nach ca. 13km sah man "ihn" (so man die Topographie der Region kannte) von der Seulinger Warte aus zum ersten Mal - noch so weit weg, dass es wirklich nicht schwerfiel, *nicht* daran zu denken, dass man da heute noch hin wollte. Überhaupt: Mein Motto lautete: 12 Stunden in Bewegung bleiben, dann wird man wohl da sein. Also eher nicht: Wie weit ist es noch, sondern wie lange muss ich noch. Hilft irgendwie (und brachte den tollen Effekt, dass es letztlich gar nicht so lange dauerte).



lockeres Einrollen am Seeburger See

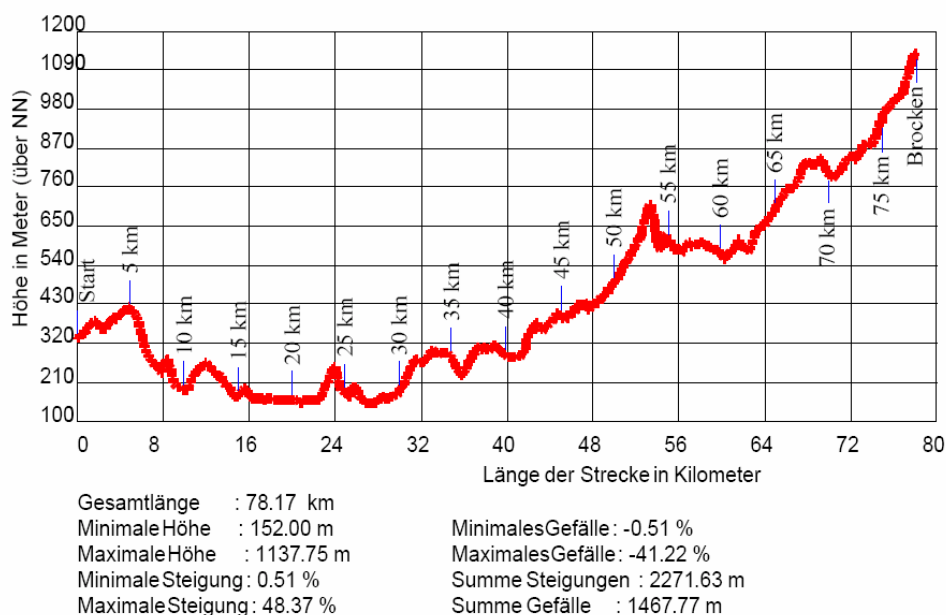
So trabten wir denn ziemlich entspannt vor uns hin, waren sehr schnell an der Verpflegungsstation am Seeburger See, wo Stephi etwas verfroren bereitstand, die Fläschchen auszutauschen. Neben dem Konzept der Flüssigernahrung war es nun leider ein zweites strategisches Vorhaben von Sanna, bei diesem Lauf nicht stehen zu bleiben, und so fiel mir die Rolle zu, wenigstens für wenige Minuten ein paar Worte mit Stephi zu wechseln und etwas für ihren recht undankbaren Einsatz zu motivieren.

Die nächsten Kilometer durch die Ebene des Eichsfelds waren gekennzeichnet durch eben diese vergleichsweise monotone Landschaft, und diverse technische Unterbrechungen, die bereits zu diesem frühen Stadium auch die letzten Reste Klopapier eliminierten. Dank Funkverbindung war Nachschub für die nächste Station an der Rhumequelle schnell geordert. Recht anspruchsvoll und eine willkommene Ablenkung war dann die Überquerung des Hellbergs bei km 24. Die 1000jährige Tilly-Eiche auf dem Gipfel mag sich im Mittelalter noch gedacht haben: "Das geht vorbei...", als der später namengebende Feldherr dort lagerte und sich mit wem auch immer balgte. Aber nun kommen seit mehreren Jahren mitten im Winter bei jedem Wetter schon wieder recht merkwürdige Gestalten vorbei (ganz ohne Motorsäge), die Gott sei Dank genauso schnell wieder verschwinden, wie sie auftauchen. Sie wird es mit Fassung tragen.

Wir machen einen Sprung zu km 31, der Station nahe der Rhumequelle. Hier fühlte ich mich trotz dieser Aufs und Abs zuvor im Eichsfeld noch so gut, dass es mir doch ziemlich verdächtig vorkam und ich bewusst einige Minuten Pause einlegte und auch mal was kaute (und wie gesagt dabei ein bisschen Seelsorge betrieb). Sanna rannte weiter, begleitet für ein paar Kilometer von Freund Konrad aus Pöhlde, der seine lokale Morgenrunde aus diesem Anlass leicht abgewandelt hatte. Tja, ich sollte sie erst am Gipfel wiedersehen ...

Es geht nun durch das hügelige Karst-Vorland des Harzes und wir berühren fast die thüringische Grenze. Der Blick geht öfters frei hinüber zum Harz, und ich erkenne den Knollen und die Hanskühnenburg, die wir letztes Jahr beim Harzer Berglauf heimsuchten. Der Brocken versteckt sich im Moment, worüber ich nicht unglücklich bin. Der Anblick des Funkturms auf dem Stöberhai östlich der Oder-Talsperre reicht schon - denn da müssen wir erstmal rüber (und haben dann noch 25km vor uns).

Station Barbis, km 43. Hallo (wie man neu-deutsch zu sagen pflegt) !? Ich bin gerade einen Marathon (mit ziemlichem Cross-Passgen) in 4:30 gelaufen ! Glückwunsch. Das Dumme ist nur: Jetzt kommt noch einer (und 80% der Höhenmeter).



Der Körper sagt: Ist gut für heute. Der Kopf sagt mutig: Weiter. Also weiter. So einfach kann und muss das sein. Denn trainieren kann und soll man solche Distanzen eigentlich nicht. Bei 32 km ist im Training spätestens Schluss. Und so betreten wir Ultra-Novizen ab hier völliges Läufer-Neuland. Ich bin noch konzentriert genug zu sehen, dass im Kofferraum von Stephi noch die großen Flaschen von Sanna liegen - und die braucht sie genau jetzt, denn es kommt eine 20km-Passage (der sog. "Entsafter"), auf der es keine Station und keinen Straßenzugang bis zur sog. Lausbuche kurz vor Braunlage gibt.



von und mit Florian Bechtel, 2007 ?

Keinen Straßenzugang? Karteninhalation im Vorfeld sei Dank - es gibt noch eine Kreuzung nach 3km, und da Sanna erst 5 min weg ist, sollte das noch klappen, wenn Stephi da schnell hindüst. Es klappte mit einer Punktlandung: Auto/Sanna auf der selben Kreuzung, Sanna ganz verwundert, was Stephi da will: Wieso? Es kommt doch noch eine Station! Nein? Ach so, schnell weiter! Da wäre sie wohl doch jämmerlich verreckt, mit 400ml für 2,5 Std., mit denen sie sonst hätte auskommen müssen. Daran hätten auch die "Pferdedamen" am Jagdkopf nichts geändert, eine Art mobile Versorgungseinheit mit Thermoskannen, die diesen endlosen Schlauch wenigstens einmal unterbrechen.

Bis dahin muss aber erst mal der Harzrand als solcher bewältigt werden. Durch das idyllische Steinaer Tal geht es 400 Höhenmeter konstant bergauf. Zwischendurch kreuzt die Route die Strecke unserer ersten gemeinsamen Wanderung zu Ostern letztes Jahr. Und wieder einmal guckt jetzt der Brocken durch eine Lücke, schon recht detailliert und bei der klaren Luft trügerisch nah.

Es fängt an, weh zu tun, und es entstehen die ersten Geh-Passagen (ist man da schneller oder langsamer als beim "Laufen"?) Man ist ein kleines bisschen langsamer, als wenn man (mit starken Schmerzen an der Sehne außen am Knie) läuft, stelle ich bei den Studien in den folgenden Stunden fest. Im Prinzip läuft man stundenlang allein (keine Wanderer in diesem Bereich, Teilnehmer kilometerweit auseinander, gelegentlich irritierte Brennholzmaker). Holt man mal jemanden ein oder wird man eingeholt, kann man diese Studien treiben. Noch eine Erkenntnis: Es gibt jetzt nur noch ein Tempo: Das eigene. Jeder Versuch, sich auf andere einzustellen, egal in welche Richtung, scheitert jetzt. So torkelt man dann - von außen betrachtet wohl kaum nachvollziehbar - mit 20m Abstand hintereinander her, und findet doch nicht zusammen. Umso mehr bewundere ich die beiden Läufer mit ihren Huskys. Sie müssen jederzeit damit rechnen, dass das liebe Tier an einer Pfütze plötzlich zum Saufen stehen bleibt und so die verbindende Reißleine zieht, bevor es dann wieder wie besessen, nicht links und nicht rechts blickend, weiter dem unbekanntem Ziel entgegenstürmt.



Es klingelt. Sanna ruft an. Sie hat sich verlaufen am Königskrug. Keine Markierung mehr da! Schon 15min verloren! Ich kann sie auf den Pfad der Tugend zurück fernsteuern. Ich war dort ja auch schon ein paarmal und weiss im Gegensatz zu anderen, die da auch noch umherirren und gestern wohl nicht aufgepasst haben, dass die Strecke vom Königskrug nach Oderbrück führt (und dafür gibt es ganz normale Wegweiser). Tatsächlich gibt es dort die einzige Lücke bei den Markierungspfeilen, die sonst sprichwörtlich an jeder Ecke hängen und jeden "Blinden" ans Ziel führen würden.

Wegweiser braucht man nun bald nicht mehr: Die Brocken-Touristen weisen ab Oderbrück unmissverständlich den Weg. An solch einem strahlenden Tag natürlich in Massen. Die meisten kommen um diese Uhrzeit vom Gipfel entgegen.

Standard-Dialog: "Wo kommen Sie denn her?" - "Aus Göttingen." - "Nein, ich meinte: Wo sind sie heute gestartet?" - "In Göttingen!" - " ?? ".

Seit Königskrug gibt es ein bisschen Eis und Schnee auf der Strecke, was nicht sonderlich behindert. Zwischen den Schienen der Brockenbahn geht es gleichmässig voran.

Es klingelt wieder: 16:05. Sanna ist oben. Sie ist die ganze Strecke bis zum Schluss gelaufen. Sie hat nichts gegessen. Sie hat keine Pause gemacht. So ist sie halt.

Um 16:28 "laufe" ich auf den Gipfel zu und werde von ihr und Stephi (sie hat in Schierke geparkt und ist von da aus hoch) empfangen. Das Überraschende ist: Ich könnte noch weiter gehen. Kraft ist noch da. Der Wermuthstropfen: Ich wäre gerne die ganze Strecke wirklich gelaufen.

Wir trinken ein paar alkoholfreie Weizen, Duschen ist nicht, das Warmwasser ist aus. Macht nix. Nur ab nach Hause. Ein Johanniter-Bulli (9 Sitze) bringt uns in einer Fuhre von 17 Leuten runter nach Schierke. Die meisten anderen müssen jetzt warten, bis alle dort angekommen sind, bevor sie mit einem Reisebus nach GÖ fahren können. Wir steigen ins Auto und rollen die ganze laaange Strecke zurück. Das Aussteigen fällt nicht schwer, sondern geht eigentlich gar nicht. Nachts sind wir oft wach. Die Beine hängen als Fremdkörper an einem dran, man kann sie nur mit Hilfe der Arme umbetten.



Aber am nächsten Tag sieht alles schon wieder ziemlich normal aus. Es gibt keine Blasen oder gar "Ablederungen", wie sie nach solchen Touren nicht unüblich sein sollen. Vielmehr gibt es ein moderates Sportprogramm zur allgemeinen Lockerung. Und die Gewissheit: Das war nicht unsere letzte Brocken-Challenge!

von Andreas Schulze

